

## „Ein Saatkorn der Hoffnung“

### Miteinander für Europa: 144 Städte Europas am 12. Mai 2012 live mit Brüssel vernetzt

Während in Europa nationale Abgrenzungstendenzen wachsen und die Wirtschaftskrise einigen Ländern jegliche Entfaltungsmöglichkeit zu rauben scheint, haben Christen verschiedener Konfessionen, Gemeinschaften und Bewegungen am 12. Mai 2012 europaweit für die Einheit ihres Kontinents die Stimme erhoben und ein gemeinsames Zeichen der Hoffnung und des Friedens gesetzt. In der Gold Hall in Brüssel waren mehr als 1000 Mitglieder aus den Gemeinschaften, Vertreter der Kirchen, der Politik und der Gesellschaft zum dritten internationalen Event des Netzwerkes „Miteinander für Europa“ versammelt, um in kurzen Beiträgen ein Zeichen der Hoffnung zu setzen und öffentlich zu bekennen, dass sie ihr „geschwisterliches Miteinander in den Dienst an der Einheit und am Frieden Europas und der Welt stellen wollen“. Zugeschaltet waren über eine Satellitenverbindung weitere Veranstaltungen in 144 Städten und 22 Ländern Europas. Die sehr lesenswerten Beiträge dieser Veranstaltung finden Sie leicht im Internet. Ich durfte als Vertreter für die GGE dabei sein und einige persönliche Eindrücke sammeln, die ich hier weitergeben möchte.

Es ist das Drumherum, das diesen Kongress schon zu etwas Besonderem werden lässt: Beim kurzen Bummeln durch die Stadt schlägt einem eine aggressive Kühle entgegen. Eine überlaute Demonstration in der Fußgängerzone, deren Sinn sich nicht erschließt, dahineilende Menschenmassen. Mein spontaner erster Eindruck: Niemand lacht oder freut sich. Doch dies wird anders beim Betreten der „Gold Hall“ des Square Meeting Centers: Hier treffe ich auf offene, fröhliche, lachende Gesichter. Überrascht nehmen die Mitglieder der verschiedenen Gemeinschaften und Kirchen einander wahr: „Du auch hier?“

Doch viel Zeit bleibt nicht zum Gespräch. Das ist auch diesmal nicht der Sinn des Treffens. Sehr schnell wird klar: Hier geht es um ein auf den Punkt gebrachtes Bekenntnis der Einheit, das in ganz Europa wahrgenommen werden soll. Dies erfordert einen strikten Zeitplan und gut organisierte und strukturierte Beiträge.

Maria Voce, Präsidentin der Fokolarbewegung, beginnt mit einer Vorstellung von „Miteinander für Europa“. Sie berichtet davon, wie alles begann, mit einer Versöhnung, mit einem „Akt der vollständigen gegenseitigen Vergebung“. Es folgte das „Bündnis der Liebe“, das seitdem immer wieder erneuert und weitergegeben wird. Sie erinnert daran, dass es nicht um eine neue „Superstruktur“ geht, sondern um den Wunsch, „Gemeinschaft aufzubauen“. Und dann erinnert sie an die Berufung des Miteinanders, ein „Saatkorn der Hoffnung“ zu sein, „überall dort, wo das Zusammenleben in Gefahr ist und als Quelle einer starken Einigungskraft“.

Es folgt Professor Romano Prodi, ehemaliger Präsident der Europäischen Kommission. Er erinnert an die ursprüngliche Idee Europas, ein Haus und nicht eine Festung zu sein. Und dann ruft er den Versammelten zu: „Die Christen in Europa sind berufen,

Hoffnung auszusäen!“ Er weist hin auf die dringend notwendige Kraft der Versöhnung für Europa: „Europa versöhnen und einen – diesem Auftrag können und sollen sich die Christen nicht entziehen!“

Die Antwort folgt prompt: In kurzen Beiträgen verschiedener Gemeinschaften wird schnell deutlich, wie konkret diese Berufung, von der Maria Voce und Romano Prodi gesprochen haben, in vielen Ländern und auf viele verschiedene Weisen schon sichtbare Formen angenommen hat. Studenten melden sich zu Wort; ein Ehepaar der Schönstattbewegung unterstreicht die Wichtigkeit gelebter Ehe- und Familienbeziehungen. Slowenische Christen berichten von einer gelungenen Einmischung in die Politik, die sich durch die Zusammenarbeit verschiedener Bewegungen und Gemeinschaften realisieren ließ. Französische Christen erzählen von ihrem Engagement in der Sterbebegleitung; eine russische Frau unterstreicht das Ja zur Schöpfung und dem Auftrag aller Christen, „für die anvertraute Erde verantwortlich zu sein und sie zu bewahren“. Und weiter geht es: Faszinierend, wie es dem italienischen Professor und Lehrer für Wirtschaftspolitik an der Fakultät für Wirtschaft an der Universität Bicocca in Mailand, Luigino Bruni, gelingt, in ganz wenigen Sätzen das Problem der europäischen Wirtschaftskrise auf den Punkt zu bringen und vom Projekt „Wirtschaft in Gemeinschaft“ zu berichten, das im Jahr 1991 auf Initiative von Chiara Lubich entstanden ist und heute auf allen Kontinenten das Interesse vieler Unternehmer, Arbeitnehmer und Wirtschaftswissenschaftler verschiedener christlicher Bewegungen auf sich zieht. Und dann folgt abschließend ein ganz kleiner, aber sehr feiner Beitrag zu „Ja zum Frieden“, der allein in sich schon den Aufwand lohnt, hierher gefahren zu sein und der für mich persönlich zu den Kleinoden dieses Nachmittages gehört.

So werden wir in die Pause entlassen, die ich gerne nutze, um Geschwister im Glauben zu grüßen. Viel Zeit bekommen wir dafür nicht, aber es genügt, um bei einer Tasse Kaffee in die Augen lieber Freunde zu schauen, ein paar Erinnerungsfotos zu machen und sich zuhause und aufgehoben zu fühlen in der Gemeinschaft dieser teilweise von weither angereisten Christen.

Judy Bailey, die schon im ersten Teil zwei Lieder gesungen hat, lädt uns musikalisch wieder ein, Platz zu nehmen. Nun heißt es pünktlich anfangen: Der folgende Teil wird live über das Internet in 144 Städte Europas übertragen. Ich freue mich auf das Hauptreferat „Europa: Hoffnung über die Krise hinaus“ von Andrea Riccardi, Gründer der Gemeinschaft Sant’Egidio in Rom und seit 2011 Minister für internationale Zusammenarbeit und Integration in Italien. Nach einer klaren Analyse der Krise Europas, deren wichtigsten Ursprung der Karlspreisträger in der Individualisierung und in dem fehlenden Gemeinschaftsgefühl begründet, ruft er die Bürger Europas auf, dem Pessimismus nicht nachzugeben und nicht zu meinen, die Krise allein bewältigen zu können. „Die Kultur der gelebten Einheit kann Europa eine neue Seele schenken“, sagt er. Und dann zitiert er Römer 5,5: „Die Hoffnung aber lässt nicht zugrunde gehen; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen...“ - und ich ergänze im Stillen: „durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.“

In der folgenden Videobotschaft von EU-Ratspräsident Hermann van Rompuy unterstreicht dieser, dass „das Schicksal Europas in der Philosophie der Beziehung und der Begegnung“ begründet sei, eine Einheit in der Vielfalt, die die Andersartigkeit nicht ablehne, sondern ausdrücklich bejahe. Und er zitiert Martin Buber: „Wenn uns auf einem Weg ein anderer Mensch begegnet, der auf uns zukommt, kennen wir nur unseren Teil des Weges. Den seinen lernen wir nur kennen, wenn wir uns begegnen.“

Nun wird es aber wieder konkret: In kurzen Bildern werden einige Eindrücke aus den angeschlossenen Städten gezeigt. In 144 europäischen Städten setzen an diesem Tag christliche Gemeinschaften und Bewegungen Zeichen für ein Miteinander im Dienst an der Familie, an der Gesellschaft, im Einsatz für das Leben und mit Impulsen für eine gerechte Wirtschaft. Vom Kapitolsplatz in Rom, über den Sitz des Europaparlaments in Strasbourg, bis nach Breslau und Schengen haben die Gemeinschaften oft bewusst symbolträchtige Orte für ihre Begegnungen gewählt. Die wenigen Bilder und Eindrücke machen deutlich, dass durch ihre vielfältigen Initiativen in Europa bereits eine Kraft wirksam ist, die sich in Solidarität den Schwachen zuwendet und für die Einheit und das Miteinander in Europa arbeitet.

Zum Schluss ergreifen noch einige Kinder und Jugendliche aus verschiedenen Gemeinschaften das Wort. Ihre Lebendigkeit und Entschlossenheit zeigt, dass sie Europa mitgestalten wollen.

Und dann folgt aus meiner Sicht das Meisterstück: Pfr. Thomas Römer vom CVJM München hat die Aufgabe bekommen, in siebeneinhalb Minuten die Botschaft Jesu, das Evangelium zusammenzufassen und es so weiterzugeben, dass auch die so auf Trennung von Staat und Kirche bedachten Bürgermeister Frankreichs oder russische Politiker, die nun alle zugeschaltet sind, zuhören und innerlich dabeibleiben können. Durch Mitarbeiter von ihm habe ich vorher erfahren, wie lange in einem großen Team wochenlang um die richtigen Formulierungen gerungen wurde. Und als Pfarrer weiß ich, wie schwer man sich mit der Kürze der Zeit tun kann. Umso mehr halte ich buchstäblich den Atem an und begleite seine Rede betend. Und sie gelingt! Thomas Römer spricht von der Inspiration des Evangeliums und entfaltet dies in drei Schritten: Freiheit, Liebe und Barmherzigkeit. Und er schließt: „Das ist das Evangelium, das Europa seit den Zeiten der Apostel gehört hat: Jesus Christus ist auferstanden. Wir wollen mit ihm leben - mitten in Europa - und auf seine Worte hören und nach ihnen handeln. Die Kultur des Lebens soll uns bestimmen; Freiheit, Barmherzigkeit und Liebe unser Leben in Europa prägen. Dafür stehen wir. Miteinander für Europa – das ist die Einladung, mit dem Evangelium von Jesus zu leben, und eine Hoffnung: dass wir das gemeinsame Leben in Europa auf dem Fundament dieser christlichen Werte aufbauen können.“

Die am Ende verlesene Abschlussbotschaft wiederholt vieles des vorher Gesagten und bündelt dies in einem gemeinsamen Appell an die europäischen Bürger, die großen Herausforderungen der globalen Gesellschaft gemeinsam anzugehen, um nicht in der Bedeutungslosigkeit zu versinken. "Ein Europa, das in versöhnter Vielfalt geeint ist, wird

eine Kultur des Zusammenlebens verwirklichen, eine Kultur, die die Welt braucht" heißt es dort.

Für mich selbst war Brüssel vor allem dreierlei:

Erstens: Eine unglaubliche Horizonterweiterung und damit ein echtes Hoffnungszeichen: So viele Christen an so vielen verschiedenen Orten leben und arbeiten dafür, dass Jesus in Tat und Wort bekannt wird; wir sind nicht allein! Dies hat mich ganz neu für meinen Dienst vor Ort ermutigt.

Zweitens: Brüssel war in sich schon ein wunderbares Zeugnis der Einheit. Allein das Zusammenwirken der verschiedenen Vertreter auf der Bühne war von großer Demut und Einheit geprägt. Ich durfte im Gespräch mit einigen der Hauptverantwortlichen spüren, dass schon das Miteinander in der Vorbereitung zwar ein oft auch schmerzhafter, aber auch heilsamer und gewinnbringender Prozess war. Das hat mich ermutigt, hier am Ort immer wieder neu das Miteinander mit anderen Gemeinden und Gemeinschaften zu suchen.

Drittens: Brüssel war eine große Proklamation des Namens Jesu, die vor den Augen Europas geschehen ist. In jedem Beitrag, und war er noch so klein, war dies zu spüren: Es geht nicht um neue Strukturen und Organisationsformen, sondern dass das Evangelium von Jesus in Wort und Tat bekanntgemacht und gelebt wird. Dies hat mich ganz neu herausgefordert, immer wieder neu das Evangelium zu sagen und zu leben – in den ganz alltäglichen und konkreten Situationen in Kindergarten, Schule, Berufswelt und in den vielen alltäglichen Begegnungen meines Alltages. Denn: „In keinem andern ist das Heil, auch ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden.“ (Apostelgeschichte 4,12). Das gilt es – miteinander! – zu leben.

© Johannes Werle, abgeschlossen am 22. Mai 2012

Link zu den Redebeiträgen von Brüssel:

<http://www.miteinander-wie-sonst.org/archiv/redebeitraege-bei-veranstaltungen/2012-12mai-bruessel/#c181>